

Menschen im Seniorenalter

Zielgruppe und Betreuungsschwerpunkte

Menschen mit geistiger Behinderung erreichen dank intensiverer medizinischer und therapeutischer Versorgung, besserer Lebensbedingungen sowie personenorientierter Begleitung in großer Anzahl das Rentenalter. Auch Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen haben an dieser Entwicklung Anteil.

Diese demografische Tatsache zeigt sich im wachsenden Altersdurchschnitt vieler Wohngruppen, sodass sich die Aufgabe stellt, den betreffenden Menschen die Teilhabe zum Leben in der Gemeinschaft in Würde und Selbstbestimmung zu ermöglichen. Für unsere Einrichtung heißt das ganz konkret, die älter werdenden Männer und Frauen auf ihren Ruhestand vorzubereiten und diesen gemeinsam mit ihnen zu gestalten. Eine bedarfsgerechte Betreuung und entsprechende Dienstleistungen werden in Abhängigkeit von der Art und Ausprägung der geistigen Behinderung, den erworbenen Kompetenzen und dem körperlichen und seelischen Wohlbefinden altersgerecht angeboten.

Dem Bereich des Wohnens kommt nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Erwerbsleben in der WfbM bzw. den Beschäftigungsangeboten in den Tagesförderstätten in diesem Lebensabschnitt ein zunehmend hoher Stellenwert zu. Die Rolle der Wohnung als ‚Alltagsort‘ wird immer wichtiger. Hier wird Sicherheit und Kontinuität erfahren, da sich der Aktionsradius im Sinne der Teilnahme an externen Angeboten allmählich verkleinert. Deshalb ist es das grundlegende Ziel, solange wie möglich dieses bekannte und vertraute Lebensumfeld zu erhalten und den Tagesablauf den sich verändernden Bedürfnissen und Möglichkeiten anzupassen. Gewachsene soziale Kontakte, auch über den engeren Wohngruppenbezug hinaus, sollen möglichst aufrecht erhalten werden.

Dies gelingt u.a. durch die Teilnahme an Freizeitveranstaltungen, durch den Besuch der zwei Cafés, vor allem aber durch die Teilhabe an den unterschiedlichen Angeboten der Seniorinnenbetreuung sowohl in der Lindenstraße als auch am Kalandshof. Hierdurch wird den älteren Menschen weiterhin ein Beschäftigungs- und Erlebnisfeld außerhalb der Wohngruppe angeboten. Eine Teilnahme ist jedoch immer freiwillig. Durch anregende Beschäftigungsangebote, soziale und kulturelle Aktivitäten unter guter fachlicher Anleitung – z.B. im Wichernhaus, im Freizeitcafé ‚Senioren‘ im Haus Göttingen bzw. im Lutherhaus – besteht aber in der Regel ein eigenes Interesse an einer hohen Verbindlichkeit durch die Teilnehmenden selbst. Daneben gibt es aus den jeweiligen Bereichen heraus entwickelte weitere Angebote, die ebenfalls genutzt werden können.

Die Anforderungen an die Praxis im Ablauf eines Wohngruppenalltags lassen sich nicht allgemein verbindlich beschreiben, da Menschen mit Behinderung auch im Ruhestand individuell sehr unterschiedliche Wünsche, Kompetenzen und Bedarfe haben. Deutlich ist aber, dass sich der Tagesablauf verändert und viel freie Zeit da ist, die gestaltet werden will.

Grundsätzlich geht es für viele Männer und Frauen in dieser Lebensphase darum, dass dem vermehrten Bedürfnis nach einem gemächlichen Lebensrhythmus und mehr Entspannungsmöglichkeiten entsprochen wird. Die individuell durchaus unterschiedliche Balance zwischen Anregung und Ruhe ist zu finden und im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten umzusetzen.

Zunächst ist deshalb gemeinsam mit den Bewohnerinnen eine Bestandsaufnahme zu machen, um die individuell mögliche eigene Zeitgestaltung zu planen und in Folge im Tagesablauf zu verankern. Einerseits muss selbst gefüllte Zeit wie Fernsehen, Musik hören, Spazieren gehen, sich mit Freunden treffen etc. ermöglicht bzw. gestaltet werden. Andererseits müssen aber auch Angebote wie Kochen, Malen, Basteln, sportliche Aktivitäten, an Festen

teilnehmen, Ausflüge machen angeleitet und begleitet werden. Für Menschen mit schweren Behinderungen bedeutet dies, dass eine verstärkte Hinwendung und Zeit haben für den Einzelnen durch Zuwendung, Körperkontakt und teilhabendes Einbezogenheit in die vielfältigen Alltagshandlungen noch mehr als bislang in den Vordergrund rücken.

Sich, um die eigene Gesundheit zu kümmern und diese auch zu erhalten, gehört für viele Menschen im Alter zu den vordringlichsten Aufgaben. Erkrankungen aufgrund somatischer und funktioneller Störungen nehmen zu, der Bedarf an medizinischer und pflegerischer Begleitung steigt, wobei Veränderungen in der individuellen Befindlichkeit wiederum sehr unterschiedlich sein können. Für eine stetig wachsende Anzahl von Männern und Frauen sind mit zunehmendem Alter eine intensivere Betreuung und Hilfestellung notwendig. Immer geht es darum, solange wie möglich Selbstständigkeitspotenziale zu erhalten bzw. wieder herzustellen, gleichzeitig aber auch nicht abzuwendende körperliche und psychische Abbauprozesse zu mildern und fachgerecht zu begleiten.

Arbeitsorganisation

In der Wohnstätte gibt es sowohl altersheterogene wie -homogene Wohngemeinschaften, in denen in der Regel in einem differenzierten Drei-Schichtsystem gearbeitet wird (Früh-, Spät- und Nachtdienste). In Abhängigkeit von gewachsenen Strukturen, aber auch von den bereitzustellenden fachlichen und personellen Ressourcen muss in dem Lebensraum der Wohngruppe durchgängig Personal anwesend sein oder aber übergreifende Anlaufpunkte in einem größeren Verbund geschaffen werden. Der jeweilige Stellenschlüssel ist aufgrund der Intensität der zu leistenden Betreuung und der Platzzahl unterschiedlich. Eine kompetenzorientierte Betreuung und aktivierende Pflege knüpfen an bestehende Fähigkeiten an und behalten die Eigenständigkeit und Beschäftigung des Einzelnen im Blick. Einbußen in körperlichen und geistigen Funktionen soll durch aktivierende Maßnahmen vorgebeugt werden.

Auf der Grundlage regelmäßig stattfindender Fallbesprechungen – in der Regel unter der Leitung psychologischer oder pädagogischer Fachkräfte – werden der individuelle Hilfebedarf erhoben, Ziele und Maßnahmen abgestimmt und vereinbart. Diese werden in regelmäßigen Intervallen überprüft, ggf. modifiziert und weiterentwickelt.

Die Mitarbeiterinnen in Wohngruppen mit dem Schwerpunkt von alt und älter werdenden Menschen entwickeln und fördern anregende, altersgerechte Angebote und sind darüber hinaus geschult in Fragen von Gesundheitsprävention und -begleitung. Einem vermehrten Bedarf an intensiverer grundpflegerischer Unterstützung bis hin zu bestimmten behandlungspflegerischen Maßnahmen kann am besten in multiprofessionellen Teams aus pädagogisch und pflegerisch geschultem Personal entsprochen werden. Auch in der Begleitung schwer erkrankter und sterbender Menschen haben die Mitarbeiterinnen in besonderer Weise fachliche Kompetenzen entwickelt. Die seelsorgerliche Begleitung und Beratung durch die Pastoren der Rotenburger Werke d.I.M. kommt dabei sowohl den Bewohnerinnen wie den Mitarbeiterinnen zugute.

Für schwer chronisch erkrankte Menschen, häufig in Kombination mit altersbedingten Abbauprozessen, haben alle Wohnabteilungen speziell konzipierte Gruppen aufgebaut, die im Rahmen eines interdisziplinären Teams einen Schwerpunkt in professioneller Pflege haben. Über Belegbetten gibt es hier teilweise auch die Möglichkeit, gesundheitliche Krisen von Bewohnerinnen für einen befristeten Zeitraum zu begleiten – z. B. Vor- und Nachbehandlungen im Rahmen eines Krankenhausaufenthalts – und so die Herkunftsgruppen zu entlasten.

Eine weitere Möglichkeit fachgerechter pflegerischer Betreuung besteht in der Fachpflegeeinrichtung, in die Menschen mit geistiger Behinderung und einem durch eine Pflegestufe ausgewiesenen Pflegeaufwand ziehen können. Es handelt sich dabei um eine Einrichtung, die nach SGB XI einen Versorgungsvertrag mit den Pflegekassen hat und entsprechende Leistungs- und Qualitätsvereinbarungen ausweist. Unter der Leitung einer Pflegedienstleitung und auf der Grundlage eines aktivierenden Pflegeleitbildes werden hier ausschließlich

Menschen mit einer geistigen Behinderung betreut, die in der Regel einen hohen Pflege- und Betreuungsbedarf haben. Eine behindertengerechte Lebenswelt mit einer umfänglichen tagestrukturierenden Assistenz, einer spezialisierten Bezugspflege und ergänzenden hauswirtschaftlichen Tätigkeiten sind eng aufeinander abgestimmt. Die räumliche Konzeption und die Ausstattung mit den notwendigen Hilfsmitteln entsprechen dem Schwerpunkt der Betreuung schwer- und schwerstpflegebedürftiger Menschen.

Angehörigenarbeit

Das Bedürfnis nach Bezug zu den eigenen Wurzeln und Kontakten zur Herkunftsfamilie ist trotz meist spärlicher Kontakte fester Bestandteil der Gegenwart vieler alt gewordener Menschen. Ist der Faden zur Familie oder zur früheren Nachbarschaft abgerissen, kann die Erinnerung an Personen, Orte oder Situationen dabei helfen, sich der eigenen Geschichte und Herkunft zu vergewissern. Diesem zentralen Thema der eigenen Lebensgeschichte kann durch bewusste Biografiearbeit (z.B. durch das Singen bekannter Lieder, das Anschauen von Alben und Fotos, das Besuchen ehemaliger Wohnorte, das Erstellen eines Lebensbuches) entsprochen werden. Angehörige, langjährige gesetzliche Betreuerinnen, ehemalige Kolleginnen an den Beschäftigungsorten, manchmal auch frühere vertraute Mitarbeiterinnen sind deshalb wichtige und oft unersetzliche Gesprächspartner.

Es ist also notwendig, Begegnungsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb des Wohngruppenbezuges zu schaffen. Dies kann durch Briefe, Telefonate, Ausflüge oder auch Einladungen geschehen. In vielen Wohngruppen gibt es deshalb regelmäßige Treffen mit Angehörigen und gesetzlichen Betreuerinnen, oft in Verbindung mit den Festen und Feiern im Ablauf des Jahres.

Die Einrichtung selbst lädt einmal im Jahr zu einem übergeordneten Angehörigentag ein, auf dem für Menschen mit Behinderung relevante Themen zur Sprache kommen. Auch interne Fortbildungsangebote unterstützen Mitarbeiterinnen darin, den Austausch mit dem familiären Umfeld konstruktiv und verbindlich zu führen.

Perspektive und Weiterentwicklung

Unter Einbeziehung der dargestellten Erfordernisse für Menschen mit Behinderungen im Seniorinnenalter und dem Anspruch der Einrichtung, ein alters- und pflegegerechtes Wohnen zu ermöglichen, werden Wohnraumstruktur und noch mehr als bisher Wohnbedingungen hierauf abzustimmen sein. Insgesamt wird der Personenkreis Seniorinnen mit geistiger Behinderung in der Einrichtung in Zukunft weiter zunehmen. Und dementsprechend wird die Zahl von Wohngruppen für Seniorinnen in unserer Einrichtung anwachsen. Dieses impliziert den erweiterten Bedarf an ebenerdigem Wohnraum mit entsprechender Bereitstellung von pflegegerechten Einzelzimmern für ältere Menschen mit geistiger Behinderung und hohem Pflege- und Betreuungsbedarf.

Bei älter werdenden Menschen mit geistiger Behinderung ist die Zunahme von intensiverer grundpflegerischer Assistenz wie auch von behandlungspflegerischen Maßnahmen zu planen. Folglich wird die Personalentwicklung der multiprofessionellen Wohngruppenteams die pflegerische Schulung und Bereitstellung von ausreichend pflegerisch ausgebildeten Fachkräften zum Inhalt haben müssen.

Es wird zu prüfen sein, ob eine weitere Facheinrichtung in Bezug auf den beschriebenen Personenkreis und hohem Pflegebedarf zu konzipieren ist. Ein weiteres Prüfkriterium wird sein, ob eine solche spezialisierte Einrichtung dezentral geplant werden sollte, damit über eine Öffnung in den Sozialraum hinein noch mehr als bisher pflegebedürftige Seniorinnen aus einem weiteren Umkreis dieses Angebot für sich sinnvoll und passend nutzen wollen.

Weitere Herausforderungen liegen in der verstärkten Ausdifferenzierung der Angebote durch die jeweiligen Tagesstätten für Seniorinnen, damit weiterhin sowohl Wahlmöglichkeiten bestehen, wie adäquate Beschäftigungsangebote gemacht werden können. Grundlage all dieser bedarfsgerechten Angebote sollten hierbei sinnstiftende Selbsterfahrung und geeignete Formen der Interaktion von älteren Menschen mit geistiger Behinderung sein.

Diese Zielsetzungen sind jedoch nur dann zu realisieren, wenn auf der Grundlage einer bedarfsgerechten konzeptionellen Ausrichtung die Mitarbeiterinnen geeignete Arbeitsstrukturen entwickeln und umsetzen können. Für personenorientierte Bildungs- und Freizeitangebote der Tagesstätten zur Wahrung der möglichst selbstbestimmten Teilhabe über die eigene Häuslichkeit hinaus sind kurze Wegstrecken wünschenswert, ansonsten ist die Bereitstellung von Bustransfers zu den Beschäftigungsorten und Freizeitaktivitäten notwendig. Dadurch können bereits bestehende soziale Kontakte möglichst lange aufrecht erhalten und ein möglichst zufriedenes Altwerden von Menschen mit geistiger Behinderung ermöglicht werden.

Stand: Dezember 2008